

Leipziger Tagesblatt



No. 180. Donnerstags

den 29. Juni 1815.

Einige Worte über Sprachreinigung.

Zu den lobenswerthesten Dingen, die durch die Zeit-Begebenheiten in Anregung und zur Sprache gebracht worden sind, gehört die: unsere edle, kräftige, wohlklingende und bildsame Sprache von dem ihr noch aus früherer Zeit anklebenden Wust ausländischer Einmengungen zu säubern.

Wolke bedeutende, ja riesige Fortschritte die deutsche Sprache im Laufe weniger Jahre gemacht hat, wird jeder wissen, der nur einigermaßen unsere Literatur kennt, und wahrlich erfreuend muß es dem Deutschen seyn, wenn er sieht, wie selbst im Laufe kriegerisch blutiger Jahre, voll Sturm und Drang, die Ausbildung seiner Sprache nicht nur nicht gehemmt, sondern auch weiter gegangen ist. Zwar ist nun nicht zu läugnen, daß in den letzten Zeiten, wo der Ueberchwang fremder Einwirkung so ungeheuer war, wohl wieder manches sich einschlich, was kaum mühsam erst war verbannt

worden, ja in einigen Gegenden Deutschlands sogar zu befürchten stand, das Idiom der Unterdrückter werde eben so despotisch seine Herrschaft ausbreiten auf dem Ruin deutscher Sprache, als die fremden Krieger ihr Gewaltsystem aufpflanzten auf die Ruinen volksthümlicher Freiheit — doch diese damals wahrlich nicht ungegründete Befürchtungen sind, Gottlob! jetzt verschwunden, und mit der neu erstandenen Selbstständigkeit unsers Volks ist auch der Geist unserer Sprache mächtig und neu entstanden, und strebt jetzt, auch die letzten Fesseln abzustreifen, die frühere Nachahmungssucht in seiner Kindheit ihm anlegte.

Indem jetzt endlich wir Deutsche zu dem klaren Ansehen gelangt zu seyn scheinen, daß das aus uns selbst Entstandene auch für uns das Beste und in jedem Betreff analogeste ist, zeige sich dieß Streben denn nun auch deutlicher denn je, nur daß auch hier, wie so oft und fast immer im Leben geschieht, Uebernütze unübernütze austreten, und einen so gewaltsamen Lärm erheben, daß fast das ruhig vernünftige Wort von der tobenden Fluth verschlungen wird.

Das ist nun freilich schlimm, und nicht genug kann und mag erinnert werden, daß, so fern die Erreichung von etwas Gutem wirklicher, ernstlicher Zweck ist, eine weise Mäßigung unumgänglich erforderlich ist. Nie läßt sich auf einmal ein Mißbrauch heben und ausröten, am wenigsten, wenn fast mehr hundertjährige Wurzeln weit und tief er geschlagen hat; sondern nur nach und nach geht das Reinigungs-geschäft von statten, aber dann wird es auch gut vollführt, wie unzählige Beispiele aus der Geschichte beweisen. Diejenigen also, die im übrigen lobenswerthen Eifer nicht genug auf einmal zu thun glauben können, sind in einem großen Irrthum, und — schaden — aufrichtig geschaden — durch ihr Streben, während sie zu nutzen glauben. Denn nicht wie einen Rock wechselt der Mensch Gewohnheiten, besonders die in Sprach und Schreibart liegenden, die er mit der ersten Lebenslust ringsogen hat, und nur ein allmählig Abgewöhnen kann da stattfinden. Es ist darum die Klage derer, die da meinen, dieß müsse anders seyn, und die so gern mit dem Reformatorn eigenen Feuereifer die Sache behandeln wollen, ungerecht, wenn sie behaupten, einer Anzahl unserer Landsleute mangle der deutsche Sinn, da sie nicht also gleich in die, mit unter seltsam gebildeten und sonderbar tönenden Worte einstimmen, und schnell sie annehmen wollen.

Nicht auf Einmal, aber nach und nach, wie die Pflanze und der schattende Baum erwächst, wird sich, bei fortdauernd regem Streben, auch unsere Sprache von den noch anklickenden fremden Auswüchsen reinigen, und so fortchreiten, wie sie bisher ja fortschritt in kräftiger Selbstständigkeit, zu welcher Ziel-Erreichung

aber nicht eine neuerdings von vielen Enden her uns aufgedrungene Sprach und Schriftweise führen mag, die eben so sonderbar tönend, als sonderbar zusammengesetzt ist. Es giebt der Ausdrücke in den verschiedenen Zweigen des geistigen Wissens und der Technik manche, die, da die damit bezeichneten Gegenstände von andern Völkern zu uns gekommen sind, auch die ausländische Benennung noch tragen, und durch langen Gebrauch bei uns das Bürgerrecht erhalten haben. Diese nun auf einmal zu verbannen, dürfte eben so mißlich, als unthunlich seyn. Denn erstens würde dadurch eine Verwirrung der Begriffe entstehen, die leicht zu den sonderbarsten und lächerlichsten Mißverständnissen Veranlassung geben könnte; zweitens sind die dafür in Eil geschaffenen sogenannten deutschen Worte zum Theil so breit, weitschweifig und unerschöpfend, daß ihre eigenen Erfinder, wären sie gehalten, sich deren im Schreiben und Reden stets zu bedienen, bald bitter bereuen würden, solche Barbarismen zu Tage gefördert zu haben. Wir wollen hier nur, um ein Beispiel anzuführen, der Anlehnung für deutsche Sprache des Herrn Wolke gedenken, wo doch gewiß niemand wird in Abrede seyn können, daß, wenn ein Theil unseres Volkes sich in den Kopf setzen sollte, dieser mit unter wirklich wunderbaren deutschen Sprache hinführo sich zu bedienen, sie dem andern Theile der Deutschen so rein unverständlich seyn würde, wie ein Hause Irrefesen, und — auf welcher Seite dann der Genius des guten Deutschweils, dürfte dann wohl erst die Frage seyn. — Indem in dieser kleinen Betrachtung über die jetzige gewaltige Sprachfegeret dieses Werk des Hrn. Wolke von uns erwähnt wurde,

wollen wir jedoch noch ausdrücklich hinzufügen, daß, so wenig in allem wir der Schreib- und Sprechart des Hrn. B. und seiner Vor- und Nachgänger beipflichten können, wir doch sehr fern davon sind, alles zu verwerfen, was aufgestellt worden ist. Nein! es ist manches sehr Gute, recht dem Genius der Sprache zusagende ans Licht getreten, das die Annahme, Befolgung und Beherzigung aller verdient, und das hier zu erwähnen zu weitläufig seyn würde, auch nicht Noth thut, da das Gute nie verloren geht, sondern des Volkes (worunter hier die Gesamtheit Aller verstanden wird) richtiger Sinn das wohl erfasst und festhält, was volkshümlich, d. h. ihm und seinem Geiste analog ist.

Es ist bekannt genug aus früherer Zeit schon, welche arge Streiche den Herren mitunter im Feuerkerz ihres Reinigungsgeschäfts wiederfahren, und wie dieser ihr Maß und Ziel überschreitende Drang, oft sie, die sonst sehr Verständigen, zu den seltsamsten Dingen treibt. Es ist wohl kaum nöthig, an die von wahrhaft großen Männern ehemals vorgenommenen gewaltigen Sprachlehrungen zu erinnern, die, eben dadurch, daß sie so gewaltig unternommen wurden, nichts besserten, nichts nutzten, sondern — schädeten, da sie dem Ernsten und Wichtigem in den Augen des Publikums den Anstrich des Lächerlichen geben, bekanntlich aber nichts einer Sache so schadet, als wenn sie lächerlich wird, und wer sollte z. B. es nicht lächerlich finden, wenn ein sonst sehr achtungswürdiger Gelehrter Dosenporzellan mit Nasenpulverschachteldeckelgesichtsabdruck, deutsch geben will? —

(Der Schluß folgt.)

Andeutungen.

Es ist für die Ehre mancher als groß anzusehender Dinge und Begebenheiten ein rechtes Glück, daß die Welt nicht die zum Theil lächerlichen, zum Theil verachtungswürdigen Ursachen ihrer Entstehung kennt, wo dann der blendende Nimbus bald schwinden würde.

Eine außerordentliche Körperstärke ist entweder eine Gabe der Natur, oder eine Folge innerer Zerrüttung (wie bei Phantasirenden, Wahnsinnigen u. d. gl.). Uebrigens hat die Welt von solchen durch Natur geschaffenen Acheleten wenig Vortheil; in ihren Riesenhänden zerbricht alles, was sie berühren, und sie scheinen eigends zum Zerstoßen geboren. Oft ist es leider eben so mit den starken Geistern, die leicht dahin gerathen, die inwohnenden Flammen zum Verbrennen, statt zum Erleuchten anzuwenden.

Seelengröße zeigt sich hell in großer Gefahr, heller noch in großem Glück.

Es gehört nicht minder Kraft dazu, bei manchen Ereignissen nicht zu handeln, als zum thätigen Eingreifen bei andern.

Ein Mensch, der in Gesellschaft nur wenig spricht, wird oft für beschränkt gehalten. Wie vorrätig! Oester mag einer wohl aus Klugheit schweigen, als aus Mangel derselben. Auch ist

ja bekannt, daß Schwache Geister am meisten plappern, wie Mühlen dann am tollsten klappern, wenn das Korn abgelaufen ist.

Oft ist der Fall, daß ein zu großen und erhabenen Dingen geborenes und sich hinneigendes Gemüth, hat das Schicksal es in niedere und beschränkte Verhältnisse gestellt, von seiner Umgebung für völlig unbrauchbar, ja aberwichtig gehalten wird, weil — die Menge es nicht begreift.

Berichtigung.

In No. 175. des Tageblattes S. 699. Sp. 2. wird der Nikolai-Schule am Abende

des 28. Juni die Inschrift: *Via crucis, via lucis*, zugeschrieben. Allein diese, nicht vollständig angeführte, Schelst war an der von der Schule nicht weit entfernten Wohnung des Gen. Käfers Elixorius zu lesen. An der Schule hingegen, deren zwölf Fenster breite Fronte im ersten Stockwerke mit Blumen und Lampen, im zweiten mit Lampen allein verziert war, stand über dem Haupteingange ein transparent zwischen einer Einfassung von Eichen- und Palmenzweigen, und unter einer Krönsteine, diese Inschrift:

IN REDITV. FRIDERICI AVGVSTI,
REGIS SAXONIAE, PIETATE, IVSTI-
TIA, CONSTANTIA VENERABILIS, ET
FVTVRI FELICIS, SCHOLA NICOL.
LIPS.

Thorjettel vom 28. Juni 1815.

Grimmallsches Thor.		U.	Kannstädter Thor.		U.
Best. Ab.	Hr. Bürgerm. Dahlenkamp u. Hagen,	7	Bst. Ab.	Eine Eskaff. von Lügen	7
	von Breslau im H. de S.	7		Ein Kf. Kf. Cour. von der Armee p. d.	9
	Der Kaff. R. Hr. Obrist Boismann von Petersb.	7		Vorm. Ein Kf. Kf. General v. d. Armee p. d.	1
	Eine Eskaff. von Bautzen	8		Auf der Erfurter Post Holsd. Wedekind v. Weimar	2
	Vorm. Die Dresdner r. Post	7		Die Casler r. Post	6
	Nachm. Die Dresdner f. Post	2		Die Naumburger f. West-Post	9
	Der Kf. R. Hr. Maj. Jurkowski, als Courier, von			Nachm. Die Jenaische Post	2
	Warschau. p. d.			Peters Thor.	U.
	Hullisches Thor.	U.		Bst. Ab. Die Coburger f. Post	7
Best. Ab.	Hr. Kfm. Weber u. Schick von Magde.	6		Eine Eskaff. von Oederan	10
	im Kranich	6		Eine Eskaff. v. Marienberg	11
	Die Elbische reitende Post	7		Die Höfer Post	12
	Hr. Staatsr. Sievers von Berlin, im Kranich	7		Vorm. Eine Eskaff. von Marienberg	4
	Vorm. Hr. Kfm. Jahn von Stettin, im H. de Fr.	3		Die Schneeberger f. Post	13
	Hr. Hofmarschall von Maljahn v. Berlin p. d.	8		Hospital Thor.	U.
	Nachm. Die Magdeburger f. Post	4		Nachm. Der Kaff. Russ. Cosaken-Capit. Kortong,	
	Hr. Cammerb. von Wolferdorff, von Schwerin,	5		mit 166 Wagen, von Belgershain. p. d.	3
	unw.				

Theater. Morgen, den 30. Juni: Erste Vorstellung: *Agel und Walburg*,
Tragödie in 5 Auf. von Deylenschläger.